

Die 6-jährige Isabell Roth hatte in ihrem ersten Lebensjahr Kopfschorf, der sich nicht richtig löste. Der Kinderarzt wies schon damals darauf hin, dass sie offenbar eine Prädisposition für allergische Krankheiten besaß. Später zeigte sich bei ihr in Ellen- und Kniebeugen eine trockene und rissige Haut, was sich in den Wintermonaten regelmäßig verschlimmerte. Immer häufiger wurde Isabell von Juckreiz gequält, weinte und schrie und kratzte sich auch einmal so sehr, dass es blutete. Isabells Mutter, Silke Roth, hatte schon frühzeitig die Hoffnung aufgegeben, dass die Kinderärzte oder Hautärzte ihrer Tochter helfen könnten. Sie verschrieben immer nur Cortison-Salben, die für einige Zeit die Symptome wie von Zauberhand beseitigten, danach aber immer wiederkehren ließen. Bei der Recherche im Internet war Silke Roth auf zahlreiche Hinweise alternativer Behandlungsmethoden gestoßen. In Foren von Selbsthilfeorganisationen war sie zur Stammesbesucherin geworden und diskutierte dort mit anderen betroffenen Eltern über echte und vermeintliche Erfolge, Verhaltensänderungen, Homöopathie und Nahrungsmittelallergien. Sie verzichtete beim Kochen auf immer mehr Nahrungsbestandteile, um herauszufinden, was womöglich die Ursache war. Neben den Umwelteinflüssen gab

sie nämlich der Ernährung die Hauptschuld für Isabells Leiden. Silke Roth wurde zu einer Expertin für Neurodermitis und da sich die Wissenschaft offenbar zu keiner einheitlichen Sichtweise der Dinge durchringen konnte, verfolgte sie ihre eigenen Theorien. Verschiedene Rezepte für Salben ließ sie sich von einem Apotheker zusammenrühren. Der schubweise Verlauf der Krankheit machte es jedoch schwer, irgendeine dieser Maßnahmen objektiv für wirksam zu erklären. Man konnte nie genau sagen, ob jetzt die Behandlung für den Rückgang der Symptome nach wochenlanger Quälerei verantwortlich war oder ob es einfach nur an der Zeit gelegen hatte, die vergangen war. Jedenfalls fühlten Isabells Eltern sich von der sog. Schulmedizin schlecht beraten und allein gelassen.

Wie fast jedes Jahr zu Beginn des Winters kam es auch diesmal wieder zu einer deutlichen Verschlechterung. Aus dem schreienden Säugling war inzwischen ein oft hilfloses und verzweifelt weinendes Schulkind geworden. Isabell hatte zwischenzeitlich deutliche Infektionen an den Händen und den Unterarmen bis hinauf in die Ellenbeugen. In ihrer Ratlosigkeit fuhr Silke Roth mit ihr in die Ambulanz der Uni-Klinik.



REFLEXION

Krankheitsentstehung. Viele Fragen zur Entstehung bestimmter Hauterkrankungen und der Verknüpfung von Haut und Nervensystem sind noch ungeklärt. Erkrankungen der Haut haben eine ganz andere Bedeutung als z.B. Herzkrankheiten, die, wie viele andere auch, zunächst einmal gar nicht äußerlich sichtbar sind. Mit gutem Grund spielt die Haut auch in der Werbung eine große Rolle, da eine gesunde faltenfreie Haut leicht mit allgemeiner Gesundheit, Jugend, Erfolg und Schönheit verbunden wird. Um so schlimmer können sich Hauterkrankungen auswirken, da die Umwelt ganz anders auf den Anblick reagiert, nämlich oftmals zurückweichend und ablehnend, so als wäre jede Hauterkrankung auch ansteckend.

Die Neurodermitis gehört mit Heuschnupfen und Asthma zu den sog. atopischen Erkrankungen. Dabei bildet das Immunsystem durch Lymphozyten Antikörper gegen prinzipiell harmlose Stoffe aus der Umwelt, wie etwa bestimmte Nahrungsmittelbestandteile oder Pflanzenpollen. Dadurch werden heftige Abwehrreaktionen ausgelöst, die im Extremfall sogar lebensbedrohlich sein können. Ein wichtiger Abwehrstoff dabei ist das Immunglobulin E (IgE). Im Zusammenspiel mit den verschiedenen Botenstoffen des Immunsystems kommt es zu einer entzündlichen Abwehrreaktion der Haut, die besonders von den T-Lymphozyten unterhalten wird. Außerdem schütten die Mastzellen der Haut das entzündungsfördernde Histamin aus, wodurch die Abwehrreaktion weiter verstärkt und auch der unerträgliche Juckreiz hervorgerufen wird.

Der Ausbruch der Erkrankung und ihre Intensität hängen wesentlich von den Umwelteinflüssen ab. Viele verschiedene Allergene und auch mechanische Reizungen, wie etwa der Kontakt mit Wolle, kommen in Betracht, ebenso bestimmte Nahrungsmittel, Infektionen und klimatische Bedingungen. Hier entsteht oft ein sehr verwirrendes Bild und die Suche nach der auslösenden Substanz kann sehr mühsam und langwierig sein. Es scheint jedoch immer auch eine deutliche psychische Beteiligung zu geben, so dass mitunter die vermeintliche Ursache nur noch wie die erstbeste Möglichkeit erscheint, auf die man sich in seiner Verzweiflung stürzt.

Neben den Umwelteinflüssen und der Psyche gibt es jedoch auch erbliche Faktoren, die eine Entstehung der Neurodermitis beeinflussen. Kinder, deren Eltern schon an Neurodermitis erkrankt sind, haben ein dreifach erhöhtes Risiko, ebenfalls zu erkranken.

Die Haut ist bei Neurodermitis trockener als normale Haut. Sie speichert Feuchtigkeit schlechter, und es mangelt ihr an bestimmten Hautfetten. Dadurch wird sie rau, neigt zur Schuppung und ist infektanfälliger. Außerdem verliert sie ihre wichtige Funktion als Barriere gegen Umweltstoffe. Zusätzlich sind weitere Hautfunktionen wie die Regulierung der Schweißbildung, der Durchblutung und der Temperatur gestört.

Das Hauptproblem ist meistens der quälende Juckreiz. Er spielt in jeder Phase der Erkrankung eine wichtige Rolle und das häufig darauf folgende Kratzen kann die Krankheit verstärken. Die normale Haut wird von einer Vielzahl von Bakterien und Pilzen besiedelt. Bei Menschen mit Neurodermitis ist die Zusammensetzung dieser Keime verändert, was die Krankheit verschlechtern kann. Das Aufkratzen der Haut bietet dann den ansonsten eher harmlosen Keimen gute Möglichkeiten in die nunmehr ungeschützte Haut einzudringen und Infektionen auszulösen. Ein so starker Juckreiz kann die Lebensqualität ebenso beeinträchtigen wie chronischer Schmerz.

Chronischer Juckreiz ist in vielerlei Hinsicht mit chronischem Schmerz gleichzusetzen. Die Lebensqualität kann in gleicher Weise erheblich beeinträchtigt sein.

Wie kann geholfen werden? Da eine wirklich kausale Therapie nicht existiert, können nur die Symptome behandelt werden. Dazu gehört an erster Stelle der Juckreiz, dem mit Antihistamin-Präparaten begegnet wird. Die Hautinfektionen werden mit lokaler Antibiotikagabe bekämpft. Gleichzeitig wird versucht, die akute Entzündungsreaktion mit Cortison-Salben zu bremsen. Eine Stillung des Juckreizes ist aber vor allem durch die Behandlung der Hautentzündung möglich.

Cortisonpräparate hemmen die Entzündungsvorgänge und sind bei gravierenden Symptomen eine sehr effektive Therapie. Meistens werden sie als Salbe verordnet (nur in extrem schweren Fällen wird vorübergehend mit Tabletten oder Spritzen behandelt). Allerdings hat diese Therapieform ihren Preis. Bei lang andauernder lokaler Anwendung von Cortisonpräparaten kommt es zur Hautatrophie mit deutlicher Ausdünnung der Haut. Außerdem wird ein (kleiner) Teil des Cortisons über die Haut in den Körper aufgenommen, wo er ebenfalls Nebenwirkungen entfaltet. Cortison hemmt die bei der Neurodermitis entscheidenden Entzündungsprozesse nicht selektiv, sondern unterdrückt auch andere Reaktionen des Immun-

systems. Das kann aber wiederum die Infektion mit Krankheitserregern provozieren. Diese Präparate werden deshalb so sparsam wie möglich für möglichst kurze Zeit eingesetzt.

Tacrolimus und Pimecrolimus wirken ähnlich wie Cortison, zeigen aber nicht die typischen Nebenwirkungen. Sie haben jedoch andere Nachteile. Insgesamt sind die Behandlungsmöglichkeiten eingeschränkt. Der einzige Trost ist dabei, dass i.d.R. die Symptomatik mit zunehmendem Alter besser wird. In der Pubertät und im Erwachsenenalter kommt es jedoch noch in zahlreichen Fällen zu Ekzemschüben oder auch zum spontanen Ende der Erkrankung.

Fall: *Isabells Eltern lehnten die Behandlung ihrer Tochter immer wieder ab. Jede Maßnahme musste in langen, geduldigen Gesprächen ausgehandelt werden. Silke Roth ließ praktisch niemanden an das Kind und klagte immer wieder über die Ernährung in der Hautklinik. Dabei waren ihre Aktionen und Diskussionen auch innerhalb des medizinischen Teams immer wieder der Ausgangspunkt für Gespräche und nicht selten auch für Streitereien. Schließlich hatte sie sich einen Lieblingsarzt ausgesucht, mit dem sie kooperierte. Alle anderen Ärzte und Pflegenden machten in ihren Augen alles falsch. Trotzdem weckte das Leid des Kindes und auch die Verzweiflung der Mutter immer wieder das Mitgefühl der Stationsmitarbeiter.*

Was tut die Pflege bei Neurodermitis? Im Vordergrund steht auch für die Pflege die Bekämpfung des Juckreizes. Er hat den gleichen Stellenwert wie chronischer Schmerz, was bedeutet, dass ohne eine erfolgreiche Bekämpfung alles andere nur wenig Sinn und Erfolgsaussichten hat. Besonders schädlich ist das Kratzen, das jedoch einen fast unüberstehlichen Reiz bedeutet. Deshalb sollten zumindest die Fingernägel stets kurz, rund und sauber sein, um die Verletzungen und Infektionen möglichst gering zu halten. Für die Nacht werden Baumwollhandschuhe empfohlen, da im Schlaf oft unbewusst gekratzt wird. Weitere Methoden sind das Beklopfen der Haut oder lokale Kühlung sowie auch immer wieder der Versuch der Ablenkung.

Es gibt sehr verschiedene Behandlungsansätze im Hinblick auf die Ernährung. Derzeit scheinen allenfalls 30% der betroffenen Kinder eine Nahrungsmittelallergie aufzuweisen. Oft handelt es sich dabei nur um Vermutungen und man sollte deshalb der Krankheit nicht mit strengen Diäten begegnen, die eine erhebliche Einschränkung der Lebensweise und –qualität bedeuten.

Weiter sollte die Bettwäsche und Kleidung hypoallergen sein und nicht kratzen oder scheuern. Die Körpertemperatur sollte regelmäßig kontrolliert werden, da wegen der gestörten Schutzfunktion der Haut und der Immunstörung, die Infektanfälligkeit erhöht ist. Körperreinigung und Körperpflege erfolgen stets unter Schonung der Haut. Das betrifft die Temperatur des Badewassers, die eher relativ kühl und unter 37°C liegen sollte, die Häufigkeit der Bäder, weil Wasser die Haut austrocknet und z.B. auch das Abtrocknen, das eher ein vorsichtiges Abtupfen sein muss. Seifen sollten nur selten und sparsam verwendet werden.

Die Neurodermitis muss auch von den Eltern als Krankheit akzeptiert werden. Das Kind kann auch andere Verhaltensformen im Umgang mit dem Juckreiz erlernen, wie etwa die Umlenkung des Kratzimpulses auf Kratzklötzchen. Da die Haut besonders bei Neurodermitispatienten als Spiegel der Seele angesehen werden kann, profitieren die kleinen Patienten von Entspannungstechniken und seelischer Ausgeglichenheit. Wichtig ist eine umfassende psychische Betreuung von Eltern und Kind. Eine Rolle spielt etwa, dass das Kind intensive körperliche Nähe nicht nur bei schwerem Juckreiz erlebt, sondern gerade auch im juckfreien Intervall, damit es lernt, dass es auch ohne den Juckreiz die gewünschte Zuwendung erhält.

Die Interaktion zwischen Eltern und Kind spielt oft eine wichtige Rolle. Psychotherapeutische Begleitung der Familie oder auch radikale Maßnahmen wie relativ lange Trennungsphasen von Eltern und Kind können große Behandlungserfolge erzielen.

Fall: *In Sachen reizarme Gestaltung der Umgebung konnte man Silke Roth nicht mehr viel erzählen. Sie hatte in dieser Hinsicht ihre Hausaufgaben gemacht und war sicherlich auf der Höhe der Zeit, was hypoallergene und hautschonende Kleidung, Matratze, Bettwäsche, Cremes und Waschmittel betraf. Gemeinsam mit den Eltern war man sich einig, dass im Interesse von Isabells Entwicklung auch andere wichtige Maßnahmen in Betracht gezogen werden sollten, da ihre Konzentrationsfähigkeit immer wieder durch den Juckreiz beeinträchtigt wurde. Empfohlen wurde eine Trennung von Eltern und Kind für zwei Monate, da in der Interaktion zwischen Eltern und Kind der Juckreiz inzwischen natürlich auch eine eigene Dynamik und Bedeutung bekommen hatte. Insgesamt wird versucht, Isabells Eltern neue Hoffnung und Kraft zu geben, mit der Krankheit zu leben und sich weiterhin in Selbsthilfegruppen mit anderen auszutauschen.*